

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1878**

29.11.1878 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932106)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
zeile 10 Pf, bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. 25  
Agentur: Wittner & Winter.  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

N<sup>o</sup>. 26.

Oldenburg, Freitag, den 29. November.

1878.

### Der Respect in der Erziehung. (Schluß.)

Das alles erreicht der Erzieher aber nur, wenn er selber Respect hat: Respect vor allem, was über ihm steht, Respect vor seinem Zögling und vor der Aufgabe, die ihm mit der Erziehung gegeben ist. Wer sich selbst für den unumhänkten Regenten des eignen Lebens ansetzt, der handelt nach Laune und Willkür und hat auf Sand gebaut. Wer der eigenen Weisheit über alles vertraut, dessen Thorheit wird oft zu Schanden werden. Wer dagegen sein Leben täglich aus Gottes Hand hinnimmt und als einen Gottesdienst führt, der wandelt auf vorgezeichneten sicheren Bahnen festen leuchtenden Zielen zu und kann auch Andere führen. Wer die respectirt, die nach Gottes Ordnung in Amt und Stand oder an Verdienst und Würdigkeit über ihm stehen, der lebt seinen Zöglingen den Respect vor, und die Kraft des Beispiels ist bekanntlich eine der allerwirksamsten in der Erziehung. Ehrfurcht gebührt aber auch dem Kinde. Ein rohes Scheltwort, ein unverdienter Schlag, ein beißender Spott, unbedachte, in Gegenwart des Kindes übel angebrachte Scherze und Mittheilungen sündigen gegen diese Ehrfurcht und schädigen den Respect.

Dagegen bedingt er freilich kein puritanisch feierliches fleischnes Wesen; er verträgt sich mit Heiterkeit und Scherz, er braucht auch nicht unter der Vertraulichkeit zu leiden, welche die schöne Mitgabe des Familienlebens ist. Das englische Sprichwort sagt freilich mit gutem Recht: Familiarity breeds contempt — Vertraulichkeit erzeugt Verachtung, daher ist Wachsamkeit nöthig, umso mehr je mehr die Vertraulichkeit selber im Erziehungsverhältnis begründet liegt. Auch die Mutter, die erste Vertrauensperson des Kindes, muß ihm immer eine Respectsperson bleiben, mehr noch der Vater, mehr ältere Verwandte und Lehrer. Und damit jene feine Grenze nicht überschritten werde, welche die Vertraulichkeit von der Geringschätzung trennt, ist es angezeigt auf gewisse Formen zu halten, in denen sich auch heute noch der Respect des Zöglings vor seinem Erzieher, überhaupt des jüngeren vor dem älteren Menschen ausspricht. Man sollte darauf halten, daß Kinder vor älteren Leuten aufstehen, grüßen, wenn sie ins Zimmer kommen, warten, bis sie gefragt werden, Einwände wenn überhaupt, nur in bescheidenem Tone machen, festhalten, daß der Erwachsene

bei häuslichen Einrichtungen, bei Dingen, wo der Geschmack entscheidet, vor dem Kinde berücksichtigt werden muß. Damit diese Formen aber Sinn haben, muß der Erwachsene, der sie fordert, auch wirklich eine Respectsperson sein. Darum lernen Kinder, die bis zum schulpflichtigen Alter mehr unter der Obhut der Wärterin als der Mutter stehen, schwer Respect, oder sie verlernen ihn zu früh. Treten dann, wenn die Dienste der Wärterin entbehrlich werden, Haus und Schule in dieser Hinsicht nicht mit besonderem Nachdruck auf, so wächst in den Kindern jenes vorlaute abschprechende Wesen, jener schmöde arrogante Ton, der bei den Knaben in den Flegeljahren, bei den Mädchen im Backfischalter sich zu unerträglicher Höhe steigert und leicht als ein Charakterfehler festwurzelt, dem die gesellschaftliche Cultur später höchstens ein dünnes Mäntelchen umzuhängen versteht. Wenn irgend einer, so ist dieser Fehler leichter zu vermeiden als auszurotten. Die Cur geht bei einem heranwachsenden Kinde eigentlich nur in veränderten Umgebungen und durch eine gleichmäßige Mischung von Freundlichkeit und Festigkeit, neben denjenigen Eigenschaften des Erziehers, welche an sich Respect gebieten.

Schule und Haus haben beide ihre eigne Aufgabe in Bezug auf Respect. Jedes muß zuerst für sich, dann aber auch für das Andere sorgen. Kinder die zu Hause an respectvolles Verhalten gegen ihre Eltern und ältere Leute überhaupt gewöhnt sind, können diese gute Haltung in einer Schule verlernen, wo es Ton ist, sich über die Lehrer lustig zu machen und ihnen in ungebührlicher Weise begegnen. Umgekehrt vermag eine besonders gute Schulzucht in dieser Beziehung, ein auf wahrer Pietät gegründetes Verhältniß der meisten Schüler zu den Lehrern einen Einzelnen, von dreistem, vorlautem, respectlosem Verhalten, der neu dazwischen tritt, bisweilen durch die bloße Macht des Beispiels sehr wirksam zu besseren Sitten zu erziehen; es geschieht aber auch, daß das räubige Schaf die ganze Herde ansteckt. Was die unmittelbare Beziehung zwischen Schule und Haus in diesem Punkte angeht, so dürfte es aus leicht erkennbaren Gründen wohl seltener vorkommen, daß der Lehrer sich über ein oder das andere Elternhaus in Gegenwart der Schüler, als daß man sich im Hause, in Gegenwart der Kinder über die Schule und einzelne Lehrer in tactloser, den Respect verletzender Weise äußert. Zugegeben, daß die Neizung zu einem solchen Mißgriff von den Eltern stärker und häufiger

empfundener wird als von den Lehrern: ein Mißgriff bleibt es immer, dessen nächste Folge, der dem Lehrer dadurch bereitete Verdruß, aber keineswegs die bedenklichste ist. Viel mehr als dem einzelnen Lehrer oder der Schule, über welche im Hause respectwidrig gesprochen wird, schaden die Eltern, die solches thun oder zulassen, in dessen Seele jedes Herunterreißen einer ihm gesetzten Autorität einen gefährlichen Mißgriff bringt. Gewiß, alle Lehrer haben ihre Schwächen; wenn man darauf ausgeht, so ist da keiner, dem man nicht etwas am Zeuge flicken könnte. Aber was wird Gutes damit erreicht? Bessert es den Schwachen, daß man hinter seinem Rücken über ihn herfällt? Vernünftige Eltern werden schon im Interesse ihrer Kinder solche Fehler und Gebrechen des Lehrers, die das Erziehungswerk nicht wesentlich beeinträchtigen, in der Stille tragen, wenn das aber nicht geht, mit wohlwollender Offenheit entweder dem betreffenden Lehrer selbst oder dem Vorsteher der Schule ihre Ausstellungen mittheilen. Das ist keine angenehme Aufgabe, gewiß nicht, aber unsere Pflichten haben das ja überhaupt an sich, daß sie unsere Neigungen nicht immer berücksichtigen, und ordentliche Leute lassen sich dadurch doch nicht von ihrer Erfüllung zurückhalten. Aus diesem Gesichtspunct sind Werke, wie die viel angepriesenen Gymnasial-Humoresken von Ernst Eckstein, ob man sie nun wirklich wichtig findet oder nicht, eine bedenkliche Erscheinung, ein Zeichen dafür, daß in unserer Zeit der Respect nicht nur seine äußere Schale gewandelt hat, sondern daß theilweise der Kern auch verloren gegangen ist. Die Sachlust, welche sie erregen, verräth ein gefährliches Wohlgefallen an der Verhöhnung der Autorität, einen Zug, nebenbei gesagt, der dem deutschen Charakter ursprünglich etwas ganz Fremdes und Widersprechendes ist.

In der weiblichen Erziehung gebührt dem Respect eine ganz besondere Stellung. Wird die Sache richtig angefangen, so ist er im allgemeinen bei Mädchen leichter zu erzielen, als bei den kritischer beanlagten, weniger von persönlichen Einflüssen beherrschten Knaben. Seine Abwesenheit aber, ein unbefehdener, vorlauter, anmaßender Ton, das sichere Kennzeichen der Unbildung des Herzens, ist bei Mädchen und Frauen viel verlegender als bei Männern, wird weniger leicht durch das Leben abgeschliffen, weniger leicht durch andere gute Eigenschaften aufgewogen. Endlich muß die weibliche Erziehung nie außer Acht lassen, daß ihr die Mütter künftiger Generationen anvertraut sind. Der Einfluß, den

### Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

Zweites Buch.

(Fortsetzung.)

„Ein falscher Todeschein,“ sagte Hans, „und wäre dieser Schein nicht in verbrecerischer Weise unserm seligen Onkel als echt übergeben worden, so würde das beiliegende Testament allein gültig und maßgebend gewesen sein, während er später natürlich — Sie Alle für todt haltend — ein anderes aufsetzen ließ.“

Edda hatte inzwischen auch das Testament gelesen. Hans fuhr nach einer Pause fort:

„Ihre Eltern, beziehungsweise nach deren Ableben Sie und Ihre Schwester, und ich sollten uns gleichmäßig in das Erbe theilen, so daß unter allen Umständen mir nur ein Drittel desselben zufallen konnte; ja es war mir sogar aufgegeben, wie Sie sehen werden, von meinem Drittel die Hälfte meiner Schwester zu bestreiten. — Diese Dokumente habe ich durch einen wunderbaren Zufall in dem alten Schreibstisch unseres Onkels gefunden, den ich bei Antritt der Erbschaft als Universalerbe selbst in Gebrauch genommen hatte. Sie können nunmehr die Annahme der Erbschaft nicht mehr ablehnen, Cousine. Ich bin bereit, Ihnen Rechenschaft über Alles abzulegen; ziehen Sie es jedoch vor, sich durch einen Anwalt vertreten zu lassen, da ja das keine Frauenarbeit ist, und in vielen Stücken über das Verständnis der Damen hinausgeht, so bemerke ich, daß der intime Freund unseres seligen Onkels, Justizrath Galli, um die Angelegenheit weiß, von Allem genau unterrichtet ist und gern bereit sein wird, Ihr Rechtsbestand zu werden. Es steht Ihnen natürlich frei, ganz nach eigenem Ermessen zu handeln.“

Von Edda's Brust war es wie eine Last gefallen; war sie doch jetzt überzeugt, daß sie und Mary nun ein

Recht hatten auf jenen Besitz. In der letzten bitteren Zeit hatte sie erkennen lernen, was es heißt, mittellos zu sein. Von nun an konnte sie also frei handeln, ohne durch die eiserne Nothwendigkeit gezwungen zu sein. Etwas zu thun, was ihr die Zufriedenheit mit sich selbst rauben mußte. Blitzschnell war beim Durchlesen jener gefälschten Papiere ihr der Gedanke an Frau von Reichenbach gekommen; nur sie allein hatte ein Interesse an dieser Fälschung gehabt — Hans stand in Edda's Meinung viel zu hoch, als daß sie ihn auch nur einen Augenblick derselben fähig gehalten; und hatte sie, Hans' Mutter, nicht selbst, nicht direct das Verbrechen begangen, so mußte es doch auf ihre Veranlassung geschehen sein. Niemand sonst hatte einen Vortheil dabei als Frau von Reichenbach und Friederike. — Darum also dieses feindliche Auftreten, darum hatte man sie und Mary zu verderben gesucht und — leider! — hatten die schändlichen Intriguen gegen Mary wenigstens Erfolg gehabt. Edda kombinierte weiter. Sie zweifelte nun keinen Augenblick länger, daß Mary das Opfer der gewinnstüchtigen Frau und ihrer Tochter geworden. Und nicht rasten noch ruhen wollte sie, bis sie Mary wieder gefunden habe; hatte sie doch jetzt eine Macht in Händen, vor der Frau von Reichenbach und auch Friederike von Loffan zu zittern alle Ursache hatten. Bitter empfand sie die Kälte ihres Veters, doch der Gedanke an ihre Schwester war so vorherrschend, um sie alles Andere vergessen zu lassen, und dann wußte sie ja auch, daß seine Mutter es sicher an Verläumdungen aller Art nicht hatte fehlen lassen. Mit Gewalt die Gedanken, welche auf sie einstürzten, zurückdrängend, sagte sie ernst:

„Und Sie zweifeln nicht, daß dieser Schein gefälscht ist? — Sind Sie überzeugt, daß wir — meine Schwester und ich — auch wirklich Ihre Verwandten sind?“

„Aber ich bitte Sie, Cousine, wäre ich sonst hier? — Und überdies haben Sie ja dafür längst die vollgültigsten Beweise gebracht.“

„Nun wohl, Vetter, ich überlasse Alles Ihnen, thun Sie, was Sie für nöthig halten; Ihnen gegenüber bedarf ich keines Rechtsbestandes.“

„Ich danke Ihnen, Cousine. Um indessen das Erforderliche nicht zu vergessen und ganz geschäftlich zu Werke zu gehen, werde ich Ihnen bei dem hiesigen Bankhause Nolten und Heilbrommer einstweilen einen Kredit eröffnen, von welchem Sie jeden Augenblick Gebrauch machen können. Ich reise nun in den nächsten Tagen nach Reichenbach zurück und hoffe auch Sie dort bald begrüßen zu können, denn die Ordnung der Angelegenheiten und die notwendige Trennung unserer Interessen erheischt Ihre persönliche Anwesenheit; allerdings eigentlich auch die Ihrer Schwester, die Sie ja indessen einstweilen vertreten werden.“

„Ich werde kommen,“ sagte nun Edda in demselben kalten Tone, den Hans angeschlagen hatte. „Ich danke Ihnen für die viele Mühe, die Sie sich um unsertwillen gegeben haben.“

Hans erhob sich. Mit leichtem, kühlen Händedruck nahmen die jungen Leute Abschied. Beide litten unendlich unter dieser kühlen Außenwelt, dieser zwischen ihnen eingetretenen Entfremdung, und doch mochte weber Edda, noch Hans das vermittelnde Wort sagen, um das frühere herzliche Einvernehmen wieder herbeizuführen.

Hans von Reichenbach verbeugte sich und ging. Edda stand mitten im Zimmer und prekte beide Hände gegen ihre ungestüm pochenden Schläfen; mühsam rang sie nach Fassung.

„Auch das noch!“ rief sie endlich. „Auch noch diese Nichtachtung bei all dem Leid von ihm erdulden zu müssen!“

Doch bald hatte das willensstarke Mädchen sich wieder gefaßt; zwar stand sie immer noch sinnend auf demselben Fleck inmitten des Salons, indessen mußte sie ruhiger sich selbst jetzt sagen: „Sein Character duldet keinen Schatten auf dem Ruf der Frau, die ihm nahe steht. — Und ich konnte doch nicht anders handeln, als ich gehandelt habe!“

die Mütter auf Gemüths- und Charakter-Entwickelung ihrer Kinder ansühen, ist unberechenbar. Aus dem Kinde, das seine Mutter schlagen, sie verspotten, ihr dreist widerprechen oder trotzen, kurz ihr respectwidrig begegnen durfte, wird fast immer ein sittlich verwahrloster Mensch. Die Mutter ist es, die dem Vater und den übrigen Respectspersonen ihre Stellung in dem Herzen der Kinder giebt; mit ihren Augen sehen sie lange Zeit Welt und Menschen an. Ist ihr Beispiel auch in dieser Hinsicht gewaltig, so genügt es doch nicht, daß sie selbst Anderen, Näher- und Fernstehenden, den gebührenden Zoll der Ehrfurcht entrichte, sie muß, recht verstanden, auch vor ihrer eignen Würde und Verantwortlichkeit Respekt haben und daher bei aller süßen Vertraulichkeit die Grenze zu wahren wissen, wo die kindliche Unbefangenheit und Harmlosigkeit aufhört, unkindliche Dreistigkeit und Selbstüberhebung anfängt. Wir sollen die uns anvertrauten Mädchen so erziehen, daß sie dereinst das heilige Mutteramt, wenn Gott sie dazu beruft, würdig zu führen vermögen.

Wenn aber überhaupt Gott zu einer Respectperson gemacht hat, der soll sich hüten, daß er kein Aergerniß gebe, soll das ihm übertragene Amt und Werk respectiren und stets bedenken, daß er dereinst Rechenschaft zu thun hat von seinem Haushalten!

## Rundschau.

**Deutschland.** Angebliche Nachrichten aus Wiesbaden sprechen von verschiedenen Strömungen, welche in der Umgebung des Kaisers in Betreff der Rückkehr desselben nach der Hauptstadt und zu den Geschäften sich gegenüberstellen sollen; es wird namentlich behauptet, daß die Aerzte neuerdings bezügliche Bedenken geäußert hätten. Die Nachricht ist aber irrtümlich und nur eine Wiederholung alter Annahmen. Die Beschlüsse wegen der Rückkehr des Kaisers und der demnachfolgenden Wiederübernahme der Regierung sind in völliger Uebereinstimmung mit den beteiligten Stellen ohne ärztlichen Widerspruch gefaßt und ihre Ausführung nach allen Seiten vorbereitet. Wir hören, daß der Kaiser mit dem Tage der Rückkehr nach Berlin unverzüglich die Regierungsgeschäfte übernehmen und der „Reichsanzeiger“ denselben Tag die betreffende Ordre publiciren wird.

Eine Interpellation in Bezug auf den **Wucher**, welche der Abg. v. Schorlemer-Alt beim Abgeordnetenhaus eingebracht hat, lautet: „Der Unterzeichnete richtet an die königliche Staatsregierung die Frage, ob dieselbe gewillt ist, im Bundesrath des deutschen Reiches gesetzgeberische Maßregeln gegen den überhandnehmenden Wucher zu beantragen, welche auf 1) Wiedereinführung der Zinsbeschränkungen, 2) Wiedereinführung der civilrechtlichen Unverbindlichkeit wucherischer Rechtsgeschäfte und Strafbarkeit des gewerbmäßigen Betriebes so wie der Verschleierung solcher Geschäfte, 3) Beschränkung der allgemeinen Wechselbarkeit gerichtet sind.“

**Oesterreich.** Die Rechnung über die bosnische Occupation liegt vor: bis Ende des Jahres 101 Millionen. Dagegen ist für das nächste Jahr nur eine Summe von 30 Millionen präliminirt, aber lediglich für militärische Zwecke; die Verwaltungskosten sind darin nicht mitbegriffen.

**Frankreich.** Bei der Prüfung der Wahl des Abg. Fourtou in der Deputirtenkammer rief diesem auf eine Aeußerung der Abg. Gambetta zu: das ist eine Lüge! Dafür wurde er gefordert und das Duell hat auf Pistolen neulich bei Paris stattgefunden. Bei dem einmaligen Kugelwechsel war — außer den Secundanten Niemand gefährdet. Blut ist nicht geflossen. — Die Kaiserin Eugenie hat die Re-public, auf Herausgabe einer Reihe von Gegenständen verklagt welche nach ihrer Behauptung Privateigenthum Napoleon III. gewesen sind. Der Prozeß wird in diesen Tagen zur Verhandlung kommen.

Der „National“ meldet, Gambetta habe anläßlich seines Duells zahlreiche telegraphische Glückwünsche unter anderen vom Prinzen von Wales und dem italienischen Ministerpräsidenten Cairoli erhalten. — Der russische Botschafter Fürst Orloff scheidet von seinem Pariser Posten,

angeblich weil er Frankreich nicht bestimmen könnte, in der orientalischen Frage Hand in Hand mit Rußland zu gehen. — Der polnische „General“ Mieroslawski, geboren 1814, ist am 23. November in Paris gestorben. Derselbe stand befanntlich 1848 an der Spitze des Aufstandes in Posen, war 1849 „Obergeneral“ der badischen Insurrections-Armee und theilte sich ebenfalls an dem Aufstande, der in Sicilien ausbrach. Er wurde mehrere Male zum Tode bez. zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt und eben so oft begnadigt.

**England.** Der Krieg mit Afghanistan ist ausgebrochen! Die englisch-indischen Truppen haben, da der Emir Schir Ali das Ultimatum der englischen Regierung unbeantwortet gelassen hat, die Grenze überschritten und nach den eingetroffenen Depeschen bereits mehrere Forts besetzt, welche der Feind preisgegeben hatte. Die Sache sieht vorläufig für uns in Europa ziemlich gleichgültig aus; das würde sich aber mit einem Schlage ändern, so wie etwa die Russen offen oder heimlich — aber so, daß es die Engländer beweisen können — dem Emir zu Hilfe kommen. Dann ständen wir vor der großen Frage des englisch-russischen Krieges, der sicherlich seine Wirkungen auch in der europäisch-orientalischen Frage fühlbar machen würde. — In England, namentlich aber in Schottland, wächst Noth und Elend unter den Arbeitern.

Nachdem die ersten Tage des Krieges mit Afghanistan lauter englische Siegesnachrichten gebracht hatten, ist es jetzt auffallend still geworden. Am 5. December wird das Parlament zusammentreten. In England ist es nach Beaconsfields Auffassung gut constitutionell, wenn der Minister einen Krieg angezettelt und nachträglich dem Parlament die notwendigen Gelder dazu abdrückt. — In der Nähe von Folkestone, wo noch unser Panzerschiff „Großer Kurfürst“ in den Wellen begraben liegt, ist schon wieder ein deutsches Schiff von einem Unfall betroffen worden. Die Depesche darüber lautet:

Dover, 26. November. In vergangener Nacht, um Mitternacht, ist der Hamburger Postdampfer „Pommerania“ unweit Folkestone mit einem anderen Schiffe, in welchem man den „Noel Cilian“ von Carnarvon vermutet, zusammengestoßen. Die „Pommerania“ sank 10 Minuten nach dem Zusammenstoß. Von den an Bord der „Pommerania“ befindlichen Passagieren und von der Schiffsmannschaft sind 172 Personen gerettet; gegen 50 sind in den Wellen umgekommen. Der Capitän so wie der 2. und 3. Schiffs-offizier befinden sich unter den um's Leben gekommenen. Die geretteten Passagiere und Schiffsmannschaften sind hier angekommen.

**Italien.** Zu der Florentiner Drinibombe hat sich eine zweite in Pisa gesellt! Und gestern Abend übermittelte der Telegraph weitere unheimliche Gerüchte dieser Art! In Besard versuchten die Internationalisten, eine Kaserne zu überumpeln, um sich der dort befindlichen Waffen zu bemächtigen. Ueberall im Lande werden Verhaftungen vorgenommen. Kurz der Zustand, in dem sich der junge Staat augenblicklich befindet, giebt zu ersten Besorgnissen genügenden Grund. Die Ereignisse, die sich da vollziehen, haben ein so verdächtig gleichmäßiges Aussehen, daß man den Verdacht der Existenz einer Verschwörung nicht gut abweisen kann. Am Sonntag gedenkt der König in Rom seinen Einzug zu halten.

Der König hat am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr unter den lebhaftesten Freudenbezeugungen der Bevölkerung seinen Einzug in Rom gehalten. Der Jubel war groß, ein Unfall ist nicht gemeldet worden. Dagegen spuken die unheimlichen Nachrichten aus dem übrigen Italien fort. Versuche gegen Pulvermagazine, Bomben, Attentate gegen die Sicherheit der Schienenwege bilden dabei die Hauptsache. Die Untersuchung gegen den Mörder Passavante soll ihrem Abschluß nahe sein.

**Spanien.** Der Prozeß gegen Moncasi, der in erster Instanz wegen seines Mordversuchs gegen den König zum Tode verurtheilt worden war, hat nunmehr in der Appellinstanz seinen Anfang genommen. Bei der ersten Verhandlung

hielt sich die Anklage in durchaus einfacher und maßvoller Form. Sie beschränkte sich darauf, nachzuweisen, daß das Verbrechen lange im Voraus vorbereitet und mit falter Energie, die sich bei dem Angeklagten niemals im Laufe der Voruntersuchung verläugnet habe, ausgeführt worden sei. In dem bei Moncasi vorgefundenen Tagebuche findet sich nachstehende Stelle: „Seit dem Tage, wo der Tyrann den Thron bestiegen hat, hegte ich die Absicht, ihn zu tödten.“ Mit welcher Hartnäckigkeit Moncasi den König verfolgte, zeigt sein Verhalten in Tarragona im Jahre 1877. Dort machte Don Alfonso eine Luftfahrt in einer Yacht; Moncasi hatte sich einen Nachen gemiethet, mit dem er wiederholt versuchte, an die Seite des königlichen Fahrzeuges zu kommen. Als ihm dies nicht gelang, kleidete er sich sofort, nachdem er gelandet, um und begab sich nach der Kathedrale, um dem König aufzulauern. Aber auch diesmal mißlang sein verrückter Plan. Der öffentliche Ankläger, nachdem er nachzuweisen gesucht, daß Moncasi durchaus zurechnungsfähig sei, beantragte die Todesstrafe. Die Vertheidigung suchte dagegen das Attentat als die Handlung eines Wahnsinnigen darzustellen.

**Spanien.** Soeben geht folgende Depesche ein: Saragozza, 26. November. In Folge der Entdeckung eines Complots, welches die Störung der öffentlichen Ruhe bezweckte, sind weitere zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Die Regierung hat energische Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung angeordnet.

## Zur orientalischen Frage.

Die Pforte hat ihren Truppencommandeuren in Salonichi und Umgegend strengen Befehl zugehen lassen, sofort gegen die Aufständischen in Macedonien vorzugehen. Da geht denn also das grausige Gemetzel zwischen Mohammedanern und Christen wieder an. Rußland hat den ganzen Krieg zur Befreiung der Christen unternommen, im Berliner Vertrag hat ganz Europa der Pforte die Verpflichtung auferlegt und diese hat sie übernommen, ihren europäischen Provinzen Verwaltungen zu geben, durch deren Beschaffenheit eine Wiederkehr der ewigen Unruhen unmöglich gemacht würde, und was hat es nun genützt? Nichts! Man lasse die noch unter türkischer Herrschaft sich bedrängt fühlenden Griechen an Griechenland fallen, man reiße nicht, einen ganzen großen Landstrich mit überwiegend bulgarischer Bevölkerung gewaltsam von dem übrigen Bulgarien los. Ehe man sich nicht hierzu entschließt, wird es nie Ruhe werden in jenem Herzenkessel! Fürst Dondukoff-Korsjakoff ist nach Livadia berufen worden. Bei seiner Durchreise durch Philippopel spannten die Bulgaren ihm die Pferde aus und führten ihn im Triumph in das Palais des Generals Stolppin. Eine Deputation stellte ihm dort vor, daß eine Rückkehr Ostrumeliens auch nur unter indirecte türkische Herrschaft unmöglich sei. Der Kaiser von Rußland möge verhindern, daß die Balkanpässe, welche die Sicherheit Ostrumeliens verbürgen, in türkische Hände gerathen. Der Fürst gab ihnen zur Beruhigung die Versicherung, in den Händen des Kaisers Alexander, dessen großmüthige Gesinnungen für alle Völker des Ostens bekannt seien, werde das Schicksal aller Bulgaren stets bestens aufgehoben sein. — Die geflüstert immer wieder verbreiteten Nachrichten zwischen Rußland und Rumänien haben bisher keine Bestätigung gefunden.

## Locales und Correspondenzen.

**Oldenburg,** den 28. Novbr. Der sog. „**Loßkauf-Paragraph**“ im neuen Statut für das Feuerlösch- und Rettungswesen macht augenblicklich in den beteiligten Kreisen viel Aufsehen, und gehen die Ansichten darüber himmelweit auseinander. „Man muß aber nur nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten!“ sagt ein altes deutsches Sprichwort. Wie jede Sache ihre Licht- und Schattenseiten hat, so ist es auch hier der Fall. Außerdem ist ja allbekannt, daß alles Neue zunächst immer seine Widersacher findet. Eins ist allerdings in der vorliegenden Angelegen-

Ich werde es ihm beweisen, indem ich die Bühne nicht mehr betrete; noch zwingt mich ja keinerlei Verpflichtung, noch bin ich frei, nur als Gast hier thätig. Bräde ich jetzt nicht mit der dramatischen Laufbahn, so würde er gewissermaßen — von seinem Gesichtspunkt aus — ein Recht haben, meiner Handlungsweise andere Motive zu unterlegen, mich zu verdammen.“

Ruhig und gefaßt kehrte Edda zum Professor und seiner Frau zurück. Matt lächelnd beantwortete sie die fragenden Blicke, welche sich auf ihre Züge hefteten.

„Gratuliren Sie mir,“ sagte sie, „ich bin eine reiche Erbin geworden.“

Freudiges Erstaunen und innige Theilnahme drückten die Beiden dem jungen Mädchen aus; allein bei Professor Romberg machte dies erste, natürliche Gefühl bald einem ängstlich-beforgten Platz, wußte er doch, daß nur die höchste materielle Noth Edda veranlaßt hatte, seinem Drängen sich zu fügen und die Opernbühne zu betreten. Und diese Befürchtung rücksichtlich ihrer Zukunft bestätigte sich auch bald, indem sie sagte:

„Verzeihen Sie, Herr Professor, daß ich nun nicht länger bleiben kann — nicht bleiben darf, was ich geworden war: mein Entschluß ist unwiderruflich gefaßt — ich werde die Bühne nicht mehr betreten.“

„Ich habe das vorausgesehen, Fräulein Liebenstein, sobald Sie uns den Wechsel in Ihrer Lage mitgetheilt hatten,“ entgegnete der Professor traurig. „Zammerschade ist es um Ihr eminentes Talent, um Ihre herrliche, unvergleichliche Stimme; doch Sie sind ja Herrin Ihres Thuns und Lassens und fern sei mir der Versuch, Ihren Entschluß wankend machen zu wollen. Doch zu bedauern ist es immerhin, daß Sie die morgende Partie nun wohl auch nicht mehr singen wollen — ich habe sie eigens für Sie geschrieben und hätte gerade diese Arbeit so sehr gern durch

Sie in die Kunstwelt eingeführt gesehen; doch — nun es soll einmal nicht sein!“

Edda kämpfte sichtlich mit sich. Nach einigem Zögern reichte sie bewegt dem Professor die Hand und sagte: „Ich werde diese Partie noch singen, zum letzten Mal; ich bin Ihnen ja doch so viel, so unendlich viel Dank schuldig! — So unfreundlich kann ich Ihre aufopfernde Freundschaft nicht lohnen: das einmal gegebene Versprechen werde ich erfüllen; doch bitte ich Sie, Herr Professor, in meinem Namen der Intendanz mitzutheilen, daß dies Auftreten unwiderruflich mein letztes sein wird.“

Des Professors Augen leuchteten freudig auf, er küßte Edda's schöne Hand: „Tausend Dank, mein Liebes gutes Fräulein, Sie belohnen mich fürsichlich und erweisen mir einen Dienst, der hundertfach aufwiegt, was mir je für Sie zu thun möglich geworden und ich gewiß mit Freuden gethan!“

So trat denn Edda noch ein letztes Mal auf. Das Gerücht, daß sie nach kaum und unter so guten Auspizien begonnenem Debüt im Begriff sei, der Bühne für immer zu entsagen und dies ihr letztes Auftreten sei, daß ein freundliches Geschick in ihr Leben eingegriffen habe und sie über Nacht eine reiche Erbin geworden sei, hatte sich bereits von Mund zu Mund fortgepflanzt.

Wieder saß Hans von Reichenbach in der Loge des diplomatischen Korps und lauschte entzückt dem herrlichen Gesang seiner Cousine.

Als am Schluß eine der großartigsten Ovationen, welche die Bühne je gesehen, der Scheidenden zu Theil ward, da trafen sich Hans' und Edda's Blicke; sie erblickte und wankte — man sah nur noch, daß mehrere Personen auf die Sinkende, Ohnmächtige aus den Coullissen herzuliefen; was weiter geschah, entging dem Publikum, denn der Vorhang fiel, um sich vor Edda Liebenstein's Gesicht nicht mehr zu erheben.

## XIV.

In der alten Patrizierstadt am Rhein — in Köln —

mit dem weit in die flachen Lande hinaus sichtbaren Wahrzeichen von Deutschlands erstem und bedeutendstem Architekturdenkmal, dem Dom, steht nahe dem Rhein, inmitten alter und würdiger Gebäude, die aussehen, als wollten sie jeden Augenblick ihrer Altersschwäche erliegen, ein neuer, schöner Prachtbau von zwei Etagen und mit einer Front von neuen Fenstern. Reiche Stuckatur-Verzierungen schmücken das auch sonst geschmackvoll ornamentirte Gebäude, welches, durch Anlauf zweier Nachbarstellen links und rechts vergrößert, nunmehr als der Stammsitz der Familie Schwind angesehen werden mag und Eigenthum des ehemaligen Krämers, jetzigen Millionärs Johannes Schwind ist.

Köln ist die Vaterstadt der Familie Schwind, und trotz aller Ueberredungskünste der Baronin von Ulberg, Herrn Schwind zu bestimmen, während des Winters in der Residenz ein Haus zu machen und dort sich anzukaufen, war der Millionär doch seiner angestammten rheinischen Heimath treu geblieben.

Frau von Ulberg dagegen war mit ihrem Sohn Viktor nach der Residenz zurückgekehrt. Ihre goldig schönen Zukunftsträume waren jedoch ein für alle Male zerstört, da der junge Ulberg den Gedanken einer Verbindung mit Gisela Schwind entschieden zurückgewiesen hatte. Viktor hatte gelegentlich erkannt, daß in des jungen Mädchens Herz nur eines Mannes Bild mächtig lebte, und dieser Eine war nicht er, sondern sein Freund Max Bauer, der junge Forskandkandidat. Er hatte es verstanden, das Herz des reisenden Mädchens vollständig zu gewinnen. Wie erleichtert hatte Viktor aufgethmet, als ihm diese Ueberzeugung geworden war. Er gönnte dem Freunde sein Glück ohne jeglichen Neid; die beiden junge Leute gehörten ja zusammen, Nichts stand trennend zwischen ihnen als höchstens Gisela's Reichthum, und der war eben kein unüberwindliches Hinderniß.

(Fortsetzung folgt.)

heit festzuhalten: Das Institut des Feuerlösch- und Rettungswezens der Stadt Oldenburg in seiner jetzigen Organisation hat sich bisher nicht allein voll bewährt, nein, es hat geradezu beim letzten Brande Großartiges geleistet, was wir ja auch bereits öffentlich anerkannt haben und worüber auch nur eine Stimme herrscht. Daraus folgt, daß man an einer Einrichtung, die sich im Großen und Ganzen bewährt hat, nicht ohne Noth rütteln soll. Andererseits ist aber auch nicht zu verkennen, daß eine sog. „Berufs-Feuerwehr“ und wenn auch vorläufig nur aus einer Spritze mit der nöthigen Mannschaft bestehend, sicher ebenfalls ihre großen Vorzüge hat, namentlich wenn man berücksichtigt, daß eine solche, infolge ihrer Organisation, immer früher auf einer Brandstelle anwesend sein wird, als dies jetzt der Fall sein kann. Und gerade die rasche Hilfe bei einem Brandunglück kann unter Umständen von der eminentesten Bedeutung sein. Wir sind nun freilich seit langen Jahren Gott sei Dank in unserer Stadt von großen Bränden verschont geblieben. Ein solcher Fall kann aber eintreten, und da müssen wir es anerkennen, wenn unsere städtischen Behörden sich jetzt mit der Frage beschäftigen, die Errichtung einer permanenten Feuerwehr anzustreben.

Um nun zu einer solchen „Berufs-Feuerwehr“ zu gelangen, dazu soll, wie wir dies wenigstens nicht anders aufzufassen vermögen, der so viel verschrieene „Loskauf-Paragraph“ verhelfen. Und da meinen wir, daß das sehr wohl durch die vom Stadtrath projektierte Art und Weise geschehen kann. Freilich der Satz von „10 Mark“ ist ohne Weiteres zu verwerfen und begreifen wir auch nicht, wie man einen solchen hat festsetzen können. Der Betrag, durch welchen sich ein Spritzen-Pflichtiger vom Dienst soll loskaufen können, muß viel höher, drei bis vier Mal so hoch gegriffen werden, oder man bemesse einen solchen nach der von Jedem zu zahlenden Einkommensteuer, das dürfte der gerechteste Modus sein, denn dann kann sich Keiner beklagen. Wir bezweifeln nicht, daß der Stadtrath die laut gewordenen Stimmen in Berücksichtigung ziehen und bei seiner demnächstigen zweiten Berathung des in Rede stehenden Statuts das Nichtigste finden und beschließen wird. Den „verehrten“ Paragraphen aber eventuell wieder ganz fallen zu lassen, dazu vermögen wir nicht zu plaidiren, im Gegentheil, wir halten denselben für einen Fortschritt und meinen, daß dadurch der Anfang gemacht wird zu einer Einrichtung, die wir mit der Zeit doch nicht werden entbehren können und mögen.

— In Betreff der Frage, ob der letzte Brand durch „Gasentzündung“ entstanden sei, sowie der weiteren in unserem Blatte gestellten Fragen: 1. ist Gas leichter als atmosphärische Luft; 2. läßt sich Gas durch Feuerföhle oder nur durch eine brennende Flamme entzünden,“ geht uns von kompetenter Seite die nachfolgende Beantwortung zu: „In dem Artikel in Nr. 24 des „Correspondenten“, betreffend Brand im „Pariser Hof“, erlaube ich mir zu bemerken, daß das in der Stadt verbreitete Gerücht, das Feuer sei durch Gas entstanden, unbegründet ist, wie Sie bereits ganz richtig bemerkten. Sobald die Umstände es gestatteten, am Freitag Nachmittag, wurde der Gasmesser, welcher in dem gewölbten Keller steht, von mir, in Gegenwart von Zeugen, untersucht und nicht allein völlig unverletzt, sondern auch der Hauptfahne geschlossen gefunden, so daß gar nicht die Möglichkeit einer Gasausströmung vorhanden gewesen ist. Außerdem zeigte der Gasmesser einen Gasverbrauch, welcher dem des Vormonates entspricht. Eine Entzündung durch Gas hat hiernach gar nicht stattfinden können.

In Betreff der Natur resp. der Gefährlichkeit des Leuchtgasen erlaube ich mir Folgendes mitzutheilen: Leuchtgas ist weniger gefährlich als jeder andere Brennstoff oder jedes andere Leuchtmaterial. Jede Gasentzündung giebt sich sofort durch den eigenthümlichen penetranten Geruch zu erkennen und wenn man die ganz einfache Vorsichtsmaßregel befolgt, sich in keine nach Gas riechende Localität, ohne vorausgegangene Lüftung, mit brennendem Licht zu begeben, so fällt alle Feuergefährlichkeit, welche Vorurtheil dem Leuchtgas angehängt, von selbst weg.

Als klarer Beweis für diese Behauptung mag die Thatsache dienen, daß die Feuerversicherungs-Gesellschaften verlangen, daß Gebäude, in denen feuergefährliche Gewerbe, wie Spinnereien, Lumpenfortirereien u. c. betrieben werden, mit Gas beleuchtet sein müssen, event. billiger versichern, als solche Gebäude, in denen eine andere Beleuchtung in Gebrauch ist.

Bedenkt man ferner, wie viele Feuerbrünste schon durch Umherleuchten mit Kerzen und Lampen, durch Wegliegen von Feuerfunken entstanden sind, wie viele Menschenleben schon der Beleuchtung mit Petroleum zum Opfer gefallen sind, so muß man zu dem Schlusse gelangen, daß die Gasbeleuchtung weit weniger Gefahr bietet, wie irgend eine andere Beleuchtungsart.

Ich benutze die Gelegenheit zur kurzen Beantwortung der aufgeworfenen Fragen in dem betreffenden Artikel.

Das Leuchtgas ist ungefähr halb so schwer wie die atmosphärische Luft. Man benutze es bekanntlich zum Füllen der Luftballons. Es steigt in die Höhe und sammelt sich deshalb in geschlossenen Räumen zunächst unter der Decke, mischt sich aber allmählig mit der atmosphärischen Luft des Zimmers und würde sich dann unter günstigen Umständen an einem Ofenfeuer entzünden können. Doch kommt hier das explosible Gemisch von Leuchtgas und Licht in Betracht. Wie viel Gas in einem Raum von gewisser Größe ausströmen muß, um ein explosibles Gemisch zu erzeugen, läßt sich nicht sagen, da die Vermischung des Gases mit der Luft immer nur eine partielle ist, und es also rein dem Zufall überlassen bleibt, ob gerade an irgend einer Stelle sich das zur Explodirbarkeit erforderliche Verhältnis herstellt. Bei einer Mischung von 4 Volumen atmosphärischer Luft mit 1 Volumen Gas bildet sich noch keine explosive Mischung, vielmehr brennt eine solche angezündet einfach ab. Bei Vermischung von 5 Volumen atmosphärischer Luft und mehr auf 1 Volumen Gas kann sich das explosible Gemisch bilden, während wieder eine Vermischung mit viel bedeutenderen Mengen atmosphärischer Luft durchaus unschädlich ist.

Zur Entzündung von Leuchtgas ist nicht immer eine Flamme erforderlich, aber in der Regel wird es nur durch eine Flamme entzündet. Die Möglichkeit einer andern Entzündung, z. B. durch Electricität u. c., wird selten vorliegen. In einem bloß glühenden (nicht flammenden) Körper ist eine Entzündung des Leuchtgasen nur möglich, wenn die Temperatur des Körpers gleich ist der Temperatur eines bei Tageslicht sichtbar rothglühenden Eisenstückes. Es wird durch eine glimmende Cigarre nicht entzündet. Ein glühendes Schwefelholzchen in ausströmendes Gas gehalten, würde auslösen, wenn es nicht sofort wieder zurückgezogen würde, wo es dann frisch wieder an zu glühen fängt W. F.

— Der neunte Vortrag über Gegenstände des Eisenbahnwesens wurde am Mittwoch Abend von Herrn Baurath Schmidt gehalten. Redner sprach über die Eisenbahn-Geographie, speciell der Oldenburgischen. Der Vortrag bot viel Interessantes und folgten die sehr zahlreich erschienenen dem Redner mit gespannter Aufmerksamkeit von Anfang bis zu Ende. Hervorgehoben zu werden verdient die Constatirung der Thatsache, daß Seitens der Oldenburgischen Eisenbahn-Verwaltung zur Erzielung günstiger Anschlüsse im Personen-, Güter- und Viehverkehr Alles gethan und das Mögliche erreicht worden sei. Erwähnung verdient noch die Bemerkung des Redners, daß nach der bald zu erwartenden Fertigstellung des gemeinschaftlichen Bahnhofes in Osnabrück, die Einlegung eines gemischten Zuges nach und von Osnabrück den Wünschen des Publikums entsprechen dürfte.

Der nächste Vortrag findet am Mittwoch, den 4. Dezbr., Abends 6 1/2 Uhr in der Aula der Realschule statt. Herr Maschinenmeister Tenne wird an diesem Abend über die Construction der Locomotiven sprechen.

— Der hiesige Schützenverein hielt gestern Abend seinen ersten diesjährigen Gesellschafts-Abend ab. Derselbe war, wie gewöhnlich, recht zahlreich besucht. Das Arrangement desselben war im Allgemeinen ganz vorzüglich. Von den Programm-Nummern erwähnen wir nur: die „lebenden Bilder“ (Jagdstück), den „Postillon“ im Festanzuge, welcher sein Horn mit einer solchen Virtuosität behandelte, wie der beste Fagmusiker, ferner „Komische Kramermarkts-Scene“, welche viel Drolliges enthielt und mit rauschendem Beifall belohnt wurde. Der musikalische Theil des Abends unter Leitung des Herrn Musikdir. H. Hüttner wurde, wie dies ja stets der Fall, vorzüglich ausgeführt. Desgleichen auch der wirtschaftliche unter der Oberleitung des Herrn Brötje nichts zu wünschen übrig ließ. Den Schluß des Abends machte ein Ball, an welchem sich die meisten Anwesenden in der animirtesten Stimmung beteiligten.

— Am 23. d. M. Abends etwa 7 Uhr hat der frühere Kaufmann Ferdinand Kreyenborg zu Hornumerfel seine Wohnung verlassen, um einen Brief zur Post zu bringen, derselbe hat jedoch bei der starken Dunkelheit den richtigen Weg etwas verfehlt und ist in das Sieltief gestürzt und ertrunken.

Der in der Nähe der Unglücksstelle wohnende Schiffer Eden, welcher zufällig vor seiner Wohnung gestanden, hat von hieraus gehört, daß ein Gegenstand in das Sieltief gestürzt ist, und ist hierauf auch sofort hingeilt, um die nöthige Hilfe zu leisten. Als jedoch auf sein Rufen keine Antwort erfolgte, Eden im Wasser auch nichts hat hören und sehen können, so hat derselbe sich veranlaßt gesehen, zunächst ein Licht herbeizuholen. Bei der hierauf vorgenommenen Durchsuchung des Sieltiefs ist sodann Kreyenborg als Leiche aufgefunden, den zur Post bestimmten Brief hat derselbe noch in der Hand gehalten.

Kreyenborg war 71 Jahre alt, Wittwer und wohnte bei seiner Tochter, der Wittwe Lübben zu Hornumerfel.

**Stad- und Butjadingerland.** Ein eigenthümliches Gerücht heunruhigt hier die Gemüther, da es sich um nichts weniger als um gewaltige Veränderungen im Eisenbahnverkehr zwischen Brake-Nordenhamm handelt. Der Personenverkehr auf dieser Strecke hat wohl von jeher zu wünschenswerthen übrig lassen und so sollen denn an maßgebender Stelle ernste Erwägungen gepflogen sein, ob nicht mit geringen Kosten die Bahn sich in eine „schmalspurige“ umwandeln lasse, die Ersparniß, besonders durch die einfachere Verwaltung sei ganz enorm. Ferner würde dann die dreimalige Fahrt auf eine einmalige und zwar auf den Mittagszug beschränkt werden u. c., kurz, unsere Annehmlichkeiten und Vortheile wären zum Theil dahin.

Hoffentlich entbehrt obiges Gerücht jeglicher Bestätigung, aber oft durchschwirren erst derartige Brunnfliegen die Luft, bis denn endlich die nackte Wirklichkeit näher und näher an uns herantritt. (Sie sehen doch nicht etwa Gespenster, geehrter Herr Einsender? Die Red.)

**Blegen.** Die Fernsprecherstation Nordenhamm Blegen, die erste im Lande, hat vielen Zuspruch, um den mit dem Telephon angebotenen praktischen Versuchen beizuwohnen und ohne Staunen und Bewunderung wird wohl keiner diese Stätte der neuesten Erfindung verlassen. Da die Versuche so überaus zufriedenstellend ausfallen, werden wohl bald mehrere Poststationen mit einem Telephon ausgestattet werden; das in Blegen befindliche ist aus der Fabrik von Siemens und Halske und kostet 33 Mark. Es wäre bei einer Anlage also nur die größere Ausgabe für die Leitung ins Auge zu fassen.

**Blegen.** Von hier können wir mittheilen, daß die vor einiger Zeit beschädigte Brücke, sowie der Anleger wieder reparirt sind, die Dampfschiffe auch wieder anlegen, und somit die Communication mit unserm Ort wieder gänzlich hergestellt ist. Die vielfach besprochene Verlegung der Dooftstation von Fedderwardersiel nach hier ist endlich zur Gewißheit geworden, da durch erfolgtes Ministerialrescript dieser Tage dieselbe genehmigt wurde. Am 21. d. M. wurde auch hier ein Gesangverein gegründet.

## Landtag des Großherzogthums.

5. Sitzung am Dienstag, den 26. Novbr., Morgens 10 Uhr.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung wurden vom Präsidenten verschiedene Eingänge angekündigt und den betr. Ausschüssen überwiesen worauf zur Tagesordnung übergegangen wurde.

1. Bericht des Verwaltungsausschusses zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfs, betr. die Aenderung der Grenze zwischen den Gemeinden Barfel und Namsloh.

Der Antrag wird angenommen.

2. Bericht des Justizauschusses zur zweiten Lesung des Entwurfs eines Gesetzes für das Herzogthum Oldenburg mit Ausnahme des Freihafengebiets Brake, betr. das Strafverfahren im Verwaltungswege bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung der Zölle und der dem Reiche zustehenden inneren indirecten Abgaben.

Desgleichen.

3. Bericht des Verwaltungsausschusses zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderungen des Brandkassen-Gesetzes vom 15. August 1861.

Desgleichen.

4. Bericht des Verwaltungsausschusses zum Entwurf eines Gesetzes, betr. die Neubildung der Gemeinde Scharrel.

Desgleichen.

5. Mündlicher Bericht desselben zur Verordnung vom 9. Septbr. 1876, betr. Feststellung der Grenzen der Gemeinden Flecken Ahrensböck und Landgemeinde Ahrensböck.

Desgleichen.

6. Bericht des Justizauschusses, betr. Uebertragung der Verwaltung der Zölle und inneren indirecten Steuern des Fürstenthums Lüneburg an Preußen.

Desgleichen.

7. Mündlicher Bericht des Petitionsauschusses über die Petition der Apotheker des Fürstenthums Lüneburg, betr. Aufhebung der Verbindlichkeit, bei Lieferung an Commünen, Armenanstalten und Krankenhäuser einen Rabatt von 25 Procent zu gewähren.

Hier wurde nach längerer Debatte der Antrag eines Theils des Ausschusses, über die Petition zur Tagesordnung überzugeben, mit 22 gegen 8 Stimmen angenommen, und waren damit die übrigen Anträge des Ausschusses erledigt.

8. Bericht des Justizauschusses zum Gesetzentwurf für das Herzogthum Oldenburg, betr. Enteignungen zu dem Jade-Embs-Canal in der Strecke von der Landesgrenze bei Sanderbusch bei Wilhelmshaven. Der Ausschussantrag, dem Gesetzentwurf zuzustimmen, wurde angenommen, nachdem der Reg.-Commissär bestätigt hatte, daß die Sietlachten berücksichtigt werden sollten.

9. Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über den Entwurf eines Gesetzes für das Fürstenthum Lüneburg, betr. die Entschädigung der Grundbesitzer für die zum Zweck öffentlicher Vermessungen auf ihren Grundstücken angebrachten Marksteine und die Sicherung der letzteren. Dem Gesetzentwurf wird die Zustimmung ertheilt, und ein fernerer Antrag des Ausschusses angenommen, die Staatsregierung zu ersuchen: die Marksteine auf freiem Felde in den Fällen, wo sie der Bestellung nachtheilig sein könnten und wo die Sicherung des Seppunktes durch Kreuzlinien möglich ist, so tief versenken zu lassen, daß sie der Bestellung nicht schaden.

10. Mündlicher Bericht desselben, betr. den Antrag der Staatsregierung um einen Credit bis zu 50000 Mk. zu Landerverbahrungen behuf Anlegung von Pachtparzellen für die Justen im Fürstenthum Lüneburg u. s. w.

Dieser Antrag wurde angenommen, und der Staatsregierung ein fernerer Credit bis zu 50000 Mk. bewilligt für den Ankauf von Grundstücken zur Arrondirung von Staatsgrundstücken, insbesondere der Forsten des Fürstenthums Lüneburg.

11. Bericht des Verwaltungsausschusses zum Entwurf eines Gesetzes für das Fürstenthum Birkenfeld, betr. die erweiterte Zulassung von Lehrern an Volksschulen, sowie das Dienstverhältnis der an Volksschulen angestellten Lehrer und Lehrerinnen.

Diesem Gesetzentwurf wird im Ganzen mit einigen Abänderungen zugestimmt.

12. Bericht des Verwaltungsausschusses, betr. den Entwurf eines Gesetzes für das Herzogthum Oldenburg, betr. neue Bestimmungen zum Gesetz vom 27. Juli 1868, betr. Abänderung des Gesetzes vom 3. April 1855 über die Einrichtung des Unterrichts- und Erziehungswesens im Herzogthum Oldenburg.

Der Antrag wird angenommen, und zwar in der Weise, daß die Kostgeldsätze für die Geest auf 300 Mk. gesetzt werden.

13. Bericht des Finanzausschusses, betr. den Entwurf eines Gesetzes für das Herzogthum Oldenburg, betr. Aenderung des Normal-Stats der Gendarmerie vom 10. December 1875.

Desgleichen.

14. Bericht desselben über die Vorlage der Staatsregierung, betr. die Gehaltserhöhung des Strafanstaltsgeistlichen in Wechta.

Desgleichen.

15. Mündlicher Bericht desselben, betr. Veräußerung von ca. 2 Tonnen Landes der zum Krongut gehörenden Koppel Bungenberg an die Kirchengemeinde Cutin.

Desgleichen.

Schluß der Sitzung Mittags 12 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag den 3. December, Vorm. 10 Uhr.

## Verzeichniß

der vom 8. bis 14. November Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

**Getraute:** Stadt: Kaufm. Heim. Ad. Wienten u. Elisabeth. Marianne Christiane Willers, Kaufestr. Eisenb.-Vorarb. Joh. Wilh. Gerb. Wulf u. Elisabeth. Barbara Gerb. Grummel, S.-Geiststr. Schneider Heim. Aug. Ewert u. Anna Wilh. Cath. Jenny Müllershausen, Notentstraße. Arb. Joh. Dieder. Meiners u. Gesche Marg. Heinje, Gerberb. Walter Carl Christ. Schönteß u. Cath. Marg. v. Busch, Waisstr. Schneider Emile Jean Nicolas Boulay u. Joh. Friedr. Wieting, Rosenstr. (Schluß folgt.)

**Druckfehler - Berichtigung.**

In unserem Artikel in voriger Nummer, betreffend „Natur des Leuchtgases“, muß es selbstverständlich in der Beantwortung der Frage 1. nicht „unten“, sondern „oben“ heißen, was ja auch aus dem Vorberate hinlänglich hervorgeht. Wenn nun einige unserer geehrten Leser trotzdem, wenn auch nur momentan, nicht mit sich einig gewesen sind, was hier recht sei, „unten“ oder „oben“, so thut uns das allerdings leid und versichern hiermit, indem wir unsere Schuld eingestehen, daß unser Lebtag derartige „Druckfehler“ nicht wieder vorkommen sollen.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,60	95,40
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	—	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	99
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	94,25	94,75
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	135,70	137,20
5% Cuntz-Albecker Prior.-Obligationen	102	103
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,25	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101	102
4 1/2% Carlsruher Anleihe	100,75	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,50	101,10
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,50	95,30
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,10	105,10
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92	93
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
4 1/2% do. do.	95,75	96,75
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 50% Z. v. 1. Jan. 1878.)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% Z. v. 1. Jan. 1878.)	136	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)	—	—
(5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	305
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,45	169,25
„ „ London „ 1 Pfr. „ „	20,42	20,52
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,17	4,23
„ „ do. i. Papier „ 1 „ „	4,15	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,73	—

**Marktpreise.**

Mittwoch, den 27. November.	Mart	Pf.
Roggen	2	10
Buchweizen, 30 Pfd.	1	45
Kartoffeln, à Scheffel	1	15
Apfel à Scheffel	1	20
Wurzeln	—	80
Stadtrüben, à Stück	—	10
Gier à Dg.	—	80
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	45
Geräucherter do.	—	65
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	60
Kalbsteisch, „ „	—	30
Hammeis, „ „	—	50
Schweinefleisch	—	45
Frischer Schinken	—	45
Schinken, ger.	—	70
Ausgeschnittene Rippen	—	45
Schweinstöpfe	—	25-30
Netzwürste, frische 1/2 Kilogr.	—	55
Flomen	—	55-60
Butter 1/2 Kilogr.	—	85
Hühner à Stück	—	1
Krammetsvögel à Stück	—	15
Hasen à Stück	—	2,45-3
Zwiebeln (Scharlotten) à Scheffel	—	2
Weißer Kohl, 100 Köpfe	—	3
Wallnüsse, 100 St. 40 Pf., 25 Liter	—	4

**Fahrplan**

**15. October 1878.**

Abfahrt von Oldenburg:

Nach	Mrg.	Mitt.	Nachm.	Ab
Nach Bremen	8.37.	11.27.	2.24.	8.29.
„ Leer	8.22.	2.38.	6.19.	9.1.
„ Wilhelmshaven	8.42.	2.50.	6.34.	9.15.
„ Dänabild	8.34.	—	6.35.	—

**Kirchennachricht.**

Sonnabend, den 30. November 1878:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Willms.

Sonntag, den 1. December 1878:

1. Kirche (9 Uhr): Pastor Brake.
2. Kirche (10 Uhr): Pastor Pralle.

**Großherzogliches Theater.**

38. Vorstellung im Abonnement.

Donnerstag, den 28. November 1878.

**Die Stützen der Gesellschaft.**

Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Emil J. Jonas.

Personen:

Consul Bernick	Hr. Zimmermann.
Betty, seine Frau	Frl. Lind.
Olaf, beider Sohn, 13 Jahre alt	Frl. Thate.
Martha Bernick, des Consuls Schwester	Frl. Braum.
Johann Esmensen, jüngerer Bruder	Hr. Winds.
Lona Hessel, ältere Stiefschwester	Hr. Dietrich.
Gilmar Esmensen, Vetter	Hr. Schmitz.
Oberlehrer Rørdand	Hr. Paull.
Hummel,	Hr. Grüneberg.
Wiegeland, Kaufleute	Hr. Sachse.
Sandstadt,	Hr. Haas.
Diana Dorf, junges Mädchen im Hause des Consuls	Frl. Sterned.
Krap, Disponent	Hr. Richard.
Anne, Schiffsbaumeister	Hr. Dietrich.
Bürger. Seelente. Diener. Mädchen.	

Ort der Handlung: Im Hause des Consuls Bernick, in einer kleinen norwegischen Küstenstadt.

**Anzeigen.**

Oldenburg, 1878, November 24. Heute eröffnete ich **Seil. Geißstraße 30** ein **Kurz- und Weißwaaren-Geschäft.** Bei Bedarf in diesen Artikeln mich bestens empfohlen haltend, verpfehle prompte Bedienung bei billigen Preisen. **Sophie Gathemann.**

**Biegelhofstraße No. 20.**

**Ausverkauf von Manufacturwaaren.**

**Buckskin, Kleiderstoffe, Gardinen, Tischdecken, weisse Baumwollzeuge u. s. w. zu außerordentlich billigen Preisen.**

**Carl Habenicht.**

**Oldenburg. L. Schütte,**

Schüttingstrasse,

empfehl das Feinste in **Chocolade- und Dessert-Bonbons.**

**Georg John, Sattler und Tapezierer,**

Oldenburg, Staustraße 9,

empfehl alle in sein Fach schlagende Artikel, namentlich: als **Weihnachtsgeschenke** passend. **Büchertaschen** und **Tornister eigener Fabrik.** Bestellungen aller Art werden billigt und prompt ausgeführt.

**Ausverkauf**

von **Buntstickereien, Schuhen, Sophakissen, Hosenträgern** u. zu und unter Einkaufspreisen.

**C. Wemmie.**

**Wollgarne in allen Farben, Unterziehzeuge, Tailentücher, garnirte Kopftücher, Seelenwärmer, Kinderjäckchen, Handschuhe** u. halte bei Bedarf empfohlen.

**C. Wemmie.**

Nützliche

**Weihnachts-Geschenke für die Jugend.**

**Thime, engl.-deutsches Wörterbuch, geb. 11 Mk. 50 Pf.**

**Thiebaut, frz. Wörterbuch, geb. 8 Mk. 25 Pf.**

**Jacobitz u. Seiler, griech.-deutsch und deutsch.-griech. Wörterbuch, geb. 27 Mk.**

**Georges, deutsch-lat. und lat.-deutsch. Wörterbuch, 2 Bde. 30 Mk. 50 Pf.**

**Ingeslev, Schulwörterbuch, 2 Bde. geb. 14 Mk. Oldenburg.**

**Bültmann & Gerriets.**

Bei uns erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

**Aus der Mädchenschule. Gedankworte**

zur **Beherzigung und Erhebung deutscher Frauen und Mädchen**

von **H. Wöbken,**

Director der Cäcilienchule in Oldenburg.

**Zweite vermehrte Auflage.**

Preis eleg. geb. mit Goldsch. 3 Mk. 50 Pf.

Die Kritik sagt u. a. über dieses Buch: Das vorzügliche Büchlein ist durchweht vom Geiste der Religiosität und von seinem pädagogischen Takte. Die lieblichsten Knospen der deutschen Dichtung sind hier eingeflossen in den grünen Kranz der herrlichen Weisreden und Abschiedsworte. Dem trefflichen Inhalte entspricht vollkommen das geschmackvolle Aeußere. Wir empfehlen das vortreffliche Buch zum bevorstehenden Weihnachtsfeste angelegentlichst.

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**

Bei uns ist erschienen und in der Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg zu haben:

**Bock's Buch**

von **gesundem und kranken Menschen.**

12. Auflage.

Mit dem Porträt des Verfassers in Stahlstich.

Preis gebunden Mk. 10,50.

In eleg. Einband Mk. 11,50.

Die 12. Auflage dieses bereits in 150,000 Exemplaren verbreiteten Werkes ist unter Berücksichtigung des Fortschritts der Wissenschaft durchgearbeitet, vermehrt und zum Theil erweitert, namentlich ist die „**Ernährungslehre**“ auf Grund eines reichen, sorgsam geprüften Beobachtungsmaterials **ganz neu bearbeitet.**

Leipzig.

**Ernst Reil,** Verlagshandlung

**Feilner's photogr. Institut**

(Feilner & Stahmer)

Oldenburg, innerer Damm 12.

liefert täglich und bei jedem Wetter die vorzüglichsten Photographien.

Sämmtliche **Klavierschulen und Uebungsstücke für den Musikunterricht, wie auch alle Musikalien**

halten stets vorrätig oder besorgen schleunigst Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.** Buch- und Musikalien-Handlung.

Oldenburg.

**Billige Musikalien!**

Um mit meinem Musikalien-Lager gänzlich zu räumen, verkaufe von jetzt zu jedem nur irgend annehmbarem Preise **Franz Kandelhardt, Schüttingstr.**

**Fritz Reuters Werke**

**Vollausgabe**

ist **vollständig** erschienen und stets vorrätig in der Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg.

**Trommeln, Signalhörner, Pfeifen etc.**

versendet an Vereine ohne Nachnahme die Musikinstrumenten-Fabrik von **J. Stumm jr., Creuznach.** Preis-Courante franco und gratis.

**Ellwürden.** In Auftrag der Erben des weiland Proprietärs H. C. Wöbken zu Oldenburg habe ich deren, im Pachthause zu Großensiel vorhandene Familienwohnungen unter der Hand zu verpachten. Reflectanten wollen sich baldigst bei mir einfinden. **Carl Vätjer, Auct.**

**Ellwürden.** Auf eine in hiesiger Gegend belegene größere Besitzung suche ich gegen Cession der ersten Hypothek 50000 Mark anzuleihen. Das Capital gewährt pupillarische Sicherheit. **Carl Vätjer, Auct.**

**Ein Billard**

(Carambol) soll Umstände halber billig verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

**Stelle-Gesuch.**

Ein junger Mann (verheirathet) sucht, gestützt auf gute (Gymnasial)-Schulkenntnisse, eine Stellung in irgend einer Branche, zu der nicht gerade spezielle Fach-Kenntnisse erforderlich sind. Offerten unter T. L. befördert die Expedition d. Bl., Rosenstraße 25.

Um den ausgesprengten verläumderischen Gerüchten über unsern Maschinenmeister Herrn Brömer entgegenzutreten, erklären wir hiermit, daß derselbe jeder Zeit nicht allein seine ganze Schuldigkeit gethan hat, sondern auch mit großer Hingebung seinem oftmals recht schweren Beruf zu unserer vollsten Zufriedenheit nachgekommen ist.

Oldenburg, den 27. November 1878.

**H. Töpken. J. Cropp.**

**Rasteder**

**Kampfgenosseverein.**

**General-Verammlung** am Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Vereins-Local.

- Zweck: 1) Verkauf der vom Kameraden zur Windmühlen an den Verein geschenkten 15 Bücher: „Heimath und Fremde“, deren Erlös zu einem milden Zwecke bestimmt ist.  
2) Berathung über Anschaffung von Vereins-Abzeichen.  
3) Aufnahme neuer Mitglieder und freie Besprechung.  
4) Erhebung der Beiträge.

**Der Vorstand.**

**Rastede.**

**Zum Grafen Anton Günther.**

Am Freitag den 29. d. Mts.:

**Kaffee-Ball,**

wozu ergebenst einladet **G. Mehrens.**

**Geburts-Anzeige.**

Oldenburg, den 25. Nov. 1878. Heute wurde uns ein Knabe geboren.

Kapellmeister **Hüttner** und Frau, geb. Heins.